

6.4.3.1 Die ersten Villen von Hermanns & Riemann

Die ersten sechs Villen im Viertel wurden von Hermanns & Riemann gebaut.³⁰⁴

Diese Gebäude sind auf historischen Fotos zu erkennen. Folgende Abbildung, die vom Restaurationsgebäude aus aufgenommen wurde, zeigt vier der ersten sechs Villen.³⁰⁵



Abb. 30 Die ersten Villen im Zooviertel

Auf dem Foto sind (von l.n.r.) die Häuser Sieges-Allee 7, Kaiser-Wilhelm-Allee 10 (später 24), Jaegerstraße 9 und Jaegerstraße 11 zu sehen. Das rechte Gebäude ist das Wohnhaus des Gehöfts „Am Kothen“, das von den Pfannkuchens bewohnt und später bei der weiteren Bebauung des Viertels abgerissen wurde. Links im Hintergrund erkennt man den Bahnhof am Ende der Sieges-Allee. Die Häuser Selmaweg 1 und Herthastraße 2, die zu den ersten sechs Villen zählten, liegen südöstlich (d.h. rechts) von dieser Gruppe außerhalb des Fotos.

Die nächste Abbildung zeigt die beiden anderen Villen, Herthastraße 2 und Selmaweg 1. Das Foto stammt aus dem Jahr 1905, in dem die Bebauung des Viertels vorangeschritten war, so daß im Hintergrund bereits die drei Reihenhäuser an der Wotanstraße und weiter im Hintergrund ein Häuserblock an der Freyastraße zu erkennen ist. Rechts im Hintergrund ist ferner das Haus Selmaweg 11 zu sehen.

³⁰⁴ Vgl.: Untere Denkmalbehörde Wuppertal: Bauzeichnungen zu den Villen Herthastr. 2, Selmaweg 1, Sieges-Allee 7, Kaiser-Wilhelm-Allee 10, Jaegerstr. 11; Untere Denkmalbehörde Wuppertal: Akte Jaegerstr. 9: Bauzeichnung.

³⁰⁵ Historisches Zentrum, Wuppertal. Zug.Nr.: 010/15/3.



Abb. 31 Die ersten Villen im Selmaweg

6.4.3.1.1 Gemeinsamkeiten der ersten sechs Villen in der Grundrißgestaltung

Die ersten sechs Villen, die im Viertel gebaut wurden, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer äußeren Erscheinung stark voneinander. Jede Villa wurde in einem anderen Stil gebaut; die Stilvielfalt reicht von Formen der Neorenaissance bis hin zum Schweizer Landhausstil. Dennoch weisen alle Häuser die durchgängige Gemeinsamkeit auf, daß bei der Gestaltung ihrer äußeren Erscheinung eine asymmetrische Gestaltung angestrebt wurde, die dem Malerischen Bauen zuzuordnen ist. Die Grundrißgestaltung nach funktionalen Ansprüchen steht am Beginn dieser Planung. Tatsächlich ähneln sich die Grundrisse dieser Häuser hinsichtlich des funktionalen Aspekts: Das Raumprogramm erhält bei jedem der ersten Häuser eine Diele, die von den übrigen Räumen umgeben ist. Hinter dem Gedanken, die Diele ins Zentrum des Hauses zu rücken, steht das Ziel, eine gute Erreichbarkeit aller Räume mittels dieser Diele zu schaffen. Darüber hinaus fällt auf, daß die Küchen und Wirtschaftsräume der Gebäude stets nach Norden ausgerichtet, während die Wohnräume nach Süden gelegen sind. Damit ist eine Trennung zwischen dem Wohn- und dem Wirtschaftsteil vollzogen. Teilweise wird diese Trennung durch einen Korridor zwischen den beiden Bereichen unterstützt, wie z.B. bei den Häusern Herthastraße 2 und Sieges-Allee 7. Das Speisezimmer befindet sich immer nahe dem Korridor, damit der Weg zwischen Speisezimmer und Küche kurz ist. Mit diesem Raumprogramm entsprechen die Gebäude gängigen Grundrißgestaltungen, die in Deutschland seit den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts Verbreitung fanden, und zwar nachdem das „Bauen von-Innen-nach-Außen“ als dogmatischer Ansatz an der Hannover-

schen Schule gelehrt wurde.³⁰⁶ Wolfgang Brönner beschreibt diese gängigen Grundrißmuster folgendermaßen:

„Trennung von Wohnteil und Wirtschaftsteil, zentrale Erschließung des Wohnteils durch eine zentrale Eingangs- und Wohnhalle, Anschluß des Wirtschaftsflügels durch einen langen Flur von der Halle aus, Lage des Speisezimmers in der Nähe des Ganges.“³⁰⁷

6.4.3.1.2 Gemeinsamkeiten der ersten sechs Villen in der Gestaltung der Baukörper

Die äußere Gemeinsamkeit der Villen basiert auf dem Abwechslungsreichtum architektonischer Details am Baukörper. Die Häuser sind gegliedert durch Risalite, Erker, Veranden oder turmartige Anbauten, die aus den Gebäuden hervortreten, die Baufluchtlinien durchbrechen und damit nicht nur den Bau gliedern, sondern auch zur Belebung der Grundrisse im Innern der Häuser beitragen. Diese Vor- und Rücksprünge in der Fassade haben zusätzlich unterschiedliche Höhen, die wiederum zu einer abwechslungsreichen Dachlandschaft führen mit verschiedenen Dachformen wie Walmdächern, Satteldächern, Pultdächern und Kegeldächern. Unterschiedliche Verläufe der Traufen und spannungsreiche Wechsel zwischen giebelständigen und traufständigen Dächern vervollständigen diesen Eindruck. Die lebhaftige Gestaltung der Fassaden wird bewirkt durch architektonische Details wie Rillenputz, gliedernde Simse, profilierte Fenstereintrahmungen, Freisparren mit geschnitzten Verzierungen, Schwebgiebel, unterschiedliche Fensterformen und unterschiedliche Farbgebung durch Kombination von rotem Backstein und stuckartigen Fensterrahmungen.

6.4.3.2 Die weitere Bebauung des Viertels

6.4.3.2.1 Die Bebauung bis 1904/05; Reihenhäuser und Doppelvillen

Nachdem die ersten sechs Einzelvillen entstanden waren, erfolgte im Viertel bis 1905 ausschließlich eine Bebauung mit Doppelvillen und Reihenhäusern, wie die Karte Abb. 30 deutlich zeigt. Die einzige Ausnahme ist die Jugendstilvilla Annenstraße 9.

Im Jahre 1901 waren die beiden Doppelvillen Jaegerstraße 3/5 und die Doppelvilla Jaegerstraße 8/10 hinzugekommen. Im Jahre 1902 wurden drei Mietshäuser als Block an der Kaiser-Wilhelm-Allee mit den Nummern 15, 17, 19 und ferner die Schule an der Donarstraße fertiggestellt. Im darauffolgenden Jahr 1903/04 entstanden die Doppelvillen Kaiser-Wilhelm-Allee Nr.12/14 und 16/18, die Reihenhäuser Hubertusallee 7 und 9 sowie Wotanstraße 15. Im Jahre 1904/05

³⁰⁶ Vgl.: Brönner: Villa: S. 192.

³⁰⁷ Brönner: Villa: S. 192.

entstanden die Doppelvillen Kaiser-Wilhelm-Allee 4/6, Jaegerstraße 4/6 sowie die gesamte Zeile an Mietshäusern in der Kaiser-Wilhelm-Allee mit den Nummern 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47. Ferner wurden die Häuser Kaiser-Wilhelm-Allee 9, 11 und die Häuser Wotantstraße 13, 17 sowie die Häuser Freyastraße 75, 77, 79 gebaut.³⁰⁸ Die Bebauung mit Reihenhäusern und Doppelvillen war natürlich mit dem Jahr 1905 noch nicht abgeschlossen, aber ab 1905 nahm die Bebauung mit Doppelvillen und Reihenhäusern merklich ab, während andererseits die Bebauung mit Einzelvillen in den darauffolgenden Jahren zunahm.

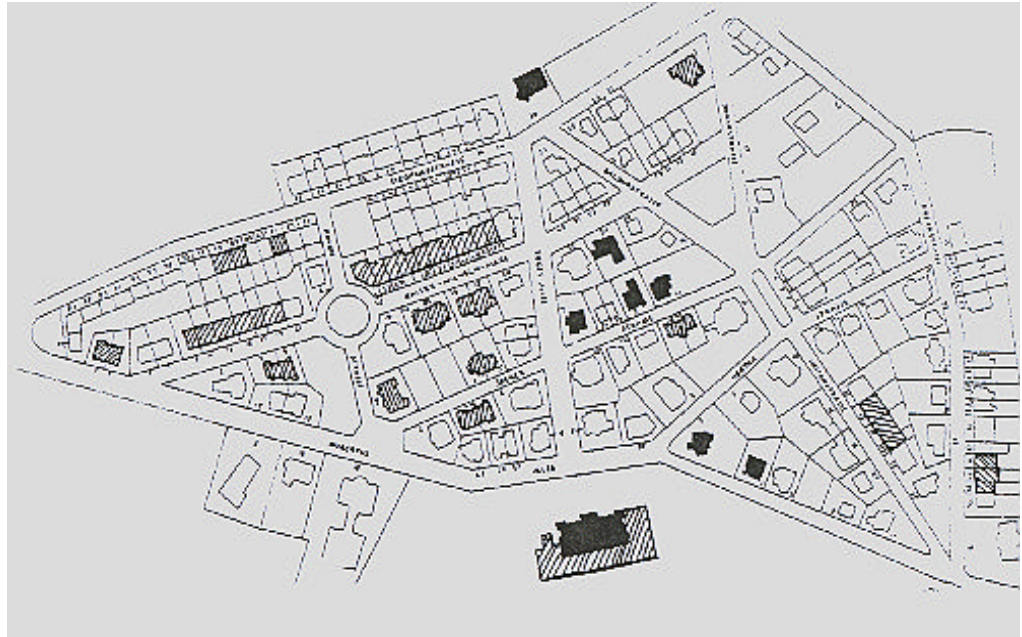


Abb. 32 schwarz: Bebauungszustand bis 1895
 schraffiert: Neue Bebauung zw. 1895 und 1904/05

³⁰⁸ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbücher Elberfeld 1901 und 1902; Stadt Wuppertal: Ressort Daten und Grundlagen Katasteramt: Gebäudebücher von 1895-1910.

6.4.3.2 Reihenhausbauung

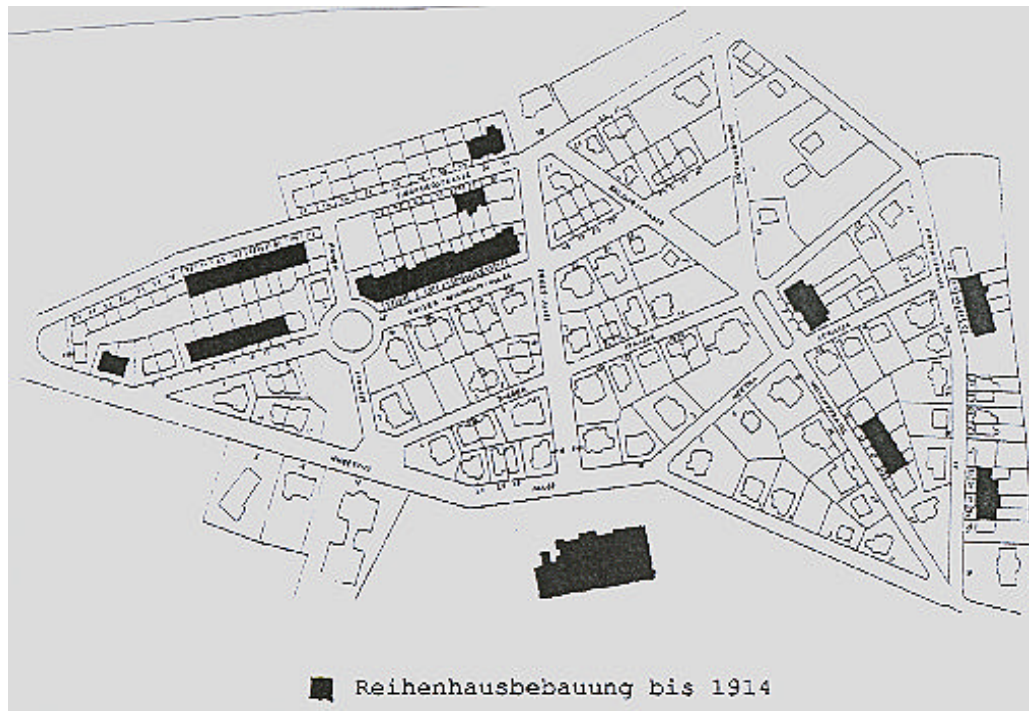


Abb. 33

Die Häuserzeile Kaiser-Wilhelm-Allee 25-47 entspricht beispielhaft dem malerischen Bauen und ist mit vielfältigen architektonischen Details ausgestattet. Balkone, Giebel, Vorbauten, Risalite und Loggias gliedern die einzelnen Fassaden in dieser Reihe.

Die übrigen Häuserreihen sind weniger abwechslungsreich gestaltet. Dies gilt insbesondere für die Reihen Siefriedstraße 59-73 sowie Kaiser-Wilhelm-Allee 9-19 und Wotanstraße 13-17. Diese Zeilen bestehen aus 3 ½ geschossigen Mietshäusern, die nicht für eine Familie, sondern für mehrere Mietparteien gebaut wurden. Die Fassaden sind gleichförmiger gestaltet und weisen weniger Baudetails auf als die Häuser Kaiser-Wilhelm-Allee 25-47. Ornamentreichtum wird bei diesen Häusern durch Stuckelemente erreicht. Die Reihen sind kompakter und geschlossener, weil sie weniger auflockernde Architekturelemente aufweisen. Betrachtet man die Verteilung der mehrgeschossigen Reihenhausbauung im Viertel, fällt auf, daß sich diese Bauten fast ausschließlich an der Peripherie im Norden und Osten befinden.

Nur die Nordseite der Kaiser-Wilhelm-Allee zwischen Hubertusallee und Sieges-Allee wurde mit Reihenhäusern bebaut. Fragmente einer solchen geplanten Bebauung befinden sich ferner an der Ostseite der Wotanstraße und der Ostseite der Freyastraße sowie an der Siegfriedstraße. Der Grund für diese Bebauung wird von Hermanns & Riemann in ihrer Druckschrift angegeben: „An der Nordseite der Thiergartenstraße [später Siegfriedstraße] und der Ostseite der Freyastraße dürfen [...] 3 ½ Stockwerk hohe Gebäude ohne Zwischenräume errichtet werden. [...] Durch die höheren Häuser an der

Thiergartenstraße werden nach der Bebauung die hier und da jetzt noch sichtbaren Schornsteinspitzen der Fabriken vollständig dem Blick entzogen“.³⁰⁹

6.4.3.2.3 Doppelvillen

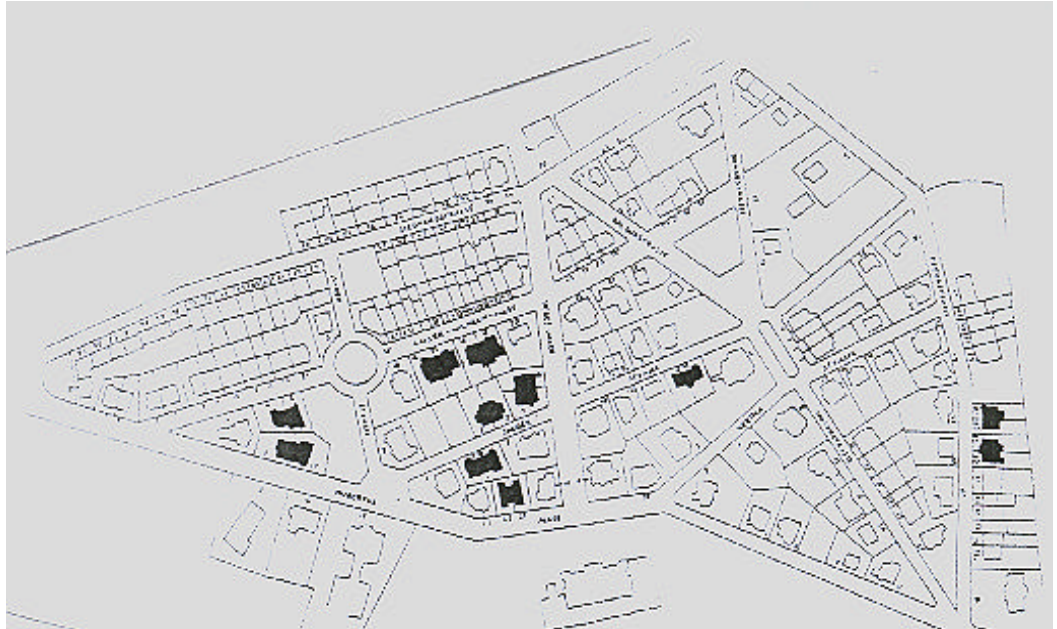


Abb. 34 Bebauung mit Doppelvillen bis 1914

Bei der Bebauung des Viertels mit Doppelvillen fällt wie bei der Reihenhausbebauung eine örtliche Ballung auf. Dieser Haustyp entstand in den Blöcken zwischen der Kaiser-Wilhelm-Allee und der Hubertusallee. Von den elf Doppelvillen im Viertel befinden sich acht in diesem Bereich des topographisch tiefer gelegenen Teil des Viertels westlich von der Sieges-Allee. Eine Ausnahme bilden die Häuser Freyastraße 61/63 und 65/67.

Die Doppelvillen sind ein Haustyp, der im Wuppertal bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand.³¹⁰ Er ermöglichte eine eigenständige Wohnform, bei der zwei Wohneinheiten in einem Gebäude untergebracht sind, das von außen durch seine Erscheinungsform an repräsentative Villenbauten erinnert. In der Regel wurden Doppelvillen mit einer symmetrischen Fassade und einer einheitlichen Außenarchitektur versehen. Da solche Villen zwei Eingänge haben mußten, wurden diese nicht selten auf die Seiten der

³⁰⁹ Historisches Zentrum, Wuppertal: Zug-Nr. 10187: Hermanns & Riemann: Thiergarten-Viertel zu Elberfeld. Elberfeld 1894.

³¹⁰ Vgl.: Mahlberg, Hermann Josef: Der Wunderbau von Elberfeld, ein Beitrag zur rheinisch-bergischen Architekturgeschichte im 18. oder 19. Jahrhundert. Das Baudenkmal, Bd 2. Beiträge der Forschungsstelle für Architekturgeschichte und Denkmalpflege der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal. Wuppertal 1992; vgl. ferner: Mahlberg, Hermann Josef: Der Wunderbau. Zur Geschichte des bergischen Bürgerhauses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Polis Nr. 1, 1990.

Gebäude verlegt, so daß sie von der Straße aus nicht einzusehen waren, um so das Wesen des Doppelhauses zu kaschieren. Warum die meisten Doppelvillen zuerst im westlichen Teil des Viertels entstanden, ist unklar. Es bleibt zu vermuten, daß Hermanns & Riemann bei der Bebauung ihres Viertels zunächst die Parzellen bebauten, die in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof und zum Restaurationsgebäude lagen. Dort gingen die Besuchermassen entlang bei ihren Ausflügen, und somit war eine Bebauung in der Nähe der wichtigsten Wege die beste Werbung für das entstehende Viertel. Erst ab 1900 dehnte sich die Bebauung nach Westen aus. Dort war ein weiterer Zugang zum Zoo von der Schwebebahnstation aus entstanden. Untermauern läßt sich die Vermutung, daß Hermanns & Riemann ihre Häuser an frequentierte Wege bauten, weil die östlichen Teile des Geländes, durch die kein Zugang zum Zoo verlief, erst spät bebaut wurden oder bis 1914 in weiten Teilen sogar blockweise unbebaut blieben.

6.4.3.2.4 Die Bebauung des Viertels bis 1914; Einzelvillen

Im Jahr 1905 war die Tiergarten-Baugesellschaft-Aktiengesellschaft gegründet worden. Bis dahin waren im Viertel außer den wenigen Einzelvillen, die um 1895 entstanden sind, keine weiteren Einzelvillen entstanden (die Ausnahme bildet die Villa Annenstraße 9). Vermutlich hatten die ersten Objekte eine Zugwirkung, denn erst in den Jahren danach fanden sich einige private Bauherren, die großzügigere Bauten in Auftrag gaben.

Die Anzahl der Villen, die in den Jahren von 1905 bis 1914 entstanden, ist beträchtlich. Insgesamt waren es 19 Einzelvillen. Im Jahre 1907 entstanden die Villen Jaegerstraße 8, 10, 12, die Villen Selmaeweg 3 und 11, die Villen Sieges-Allee 4 und 11 sowie die Wotanstraße 10.³¹¹ Im Jahr 1909 entstand die Villa Kaiser-Wilhelm-Allee 10,³¹² 1910 wurden die Villen Herthastraße 3, Hubertusallee 16 und Wotanstraße 4 fertiggestellt,³¹³ und im Jahr 1912 entstanden die beiden Villen Jaegerstraße 2 und Hubertusallee 18.³¹⁴ 1913 kamen noch die Villen Kaiser-Wilhelm-Allee 22 und Freyastraße 42 und 44 hinzu.³¹⁵

Neben diesen Einzelvillen ging auch die Bebauung mit Doppelvillen und Reihenhäusern weiter. 1905/06 entstand die Reihe Wotanstraße 1, 3, 5, 7,³¹⁶ 1907 entstanden die Häuser Siegfriedstraße 37, 39, 56, 59, 61, 63, 65, 71 und 73.³¹⁷ Die Doppelvillen waren Jaegerstraße 7/Ecke Sieges-Allee 10 im Jahr 1907³¹⁸ sowie Hubertusallee 15/17 im Jahr 1912³¹⁹ und 1914 Hubertusallee 25/27.³²⁰

³¹¹ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1907.

³¹² Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1909.

³¹³ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1910.

³¹⁴ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1912.

³¹⁵ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1913.

³¹⁶ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1905/06.

³¹⁷ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1907.

³¹⁸ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1907.

³¹⁹ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1912.

Die räumliche Verteilung der Villen beschränkt sich ähnlich wie die Verteilung der Doppelvillen und der geschlossenen Reihenhausbebauung auf bestimmte Blöcke. Folgende Karte verdeutlicht dies:



Abb. 35 Bebauung mit Einzelvillen bis 1914

Im nördlichen Abschnitt des Viertels, der nahe an der Eisenbahn liegt und sich darüber hinaus in der Nähe der Fabrikationsanlagen befindet, gibt es überhaupt keine freistehenden Einzelvillen. Auch in den südlich anschließenden Blöcken zwischen der Kaiser-Wilhelm-Allee und der Jaegerstraße wurden nach den ersten vier Villen, die Hermanns & Riemann als Auftakt für die Bebauung errichteten, nur zwei weitere freistehende Häuser bebaut: Kaiser-Wilhelm-Allee 10 und 22. Eine Häufung von Villen findet sich hingegen in den südlich gelegenen Blöcken. Dort wurden in den sechs Jahren von 1907-13 immerhin 16 Villen gebaut, darunter solch großzügige Projekte wie die Häuser Hubertusallee 18, Wotanstraße 4, Herthastraße 3 oder Freyastraße 42. Neben der Entfernung von den Fabriken und der Eisenbahn spielte bei der Wahl der südlichen Blöcke für die Villenstandorte sicher die topographische Situation des Geländes eine Rolle, die eine leichte Steigung nach Südosten aufweist; die höher gelegenen Grundstücke regten offenbar zur Errichtung von Einzelvillen an. Es handelte sich um eine bevorzugte Lage, von der Masse der Zoobesucher blieben ihre Anwohner ebenso verschont wie vom Lärm der Verkehrsmittel. Die Nähe zum Wald der Königshöhe und zum Zoologischen Garten ließ die gesamte Bebauung im südöstlichen Teil des Geländes großzügiger erscheinen. Ferner gab es im westlichen Teil des Viertels durch die Reihenhäuser und Doppelvillen eine viel engere Bebauung, als im südöstlichen Bereich des Viertels. Wer es sich leisten konnte, und vermutlich waren die Bauherren von Einzelvillen wohlhabender als die Käufer von Reihen-

³²⁰ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1914.

oder Doppelhäusern, zog in die höher gelegenen, ruhigeren und offener bebauten Blöcke.

6.5 Die stilistischen Varianten im Viertel

Hermanns & Riemann waren während ihrer Ausbildung mit verschiedenen gestalterischen Strömungen in Kontakt gekommen, die später an ihren Häusern umgesetzt wurden. Die beiden Architekten lassen sich weder auf das Malerische Bauen festlegen, wenngleich einige ihrer Gebäude diesem Stil verpflichtet sind (z.B. Herthastraße 2, Kaiser-Wilhelm-Allee 25-47), noch dem monumentalen Bauen zuordnen, obwohl einige ihrer Häuser dieser Gestaltungsrichtung entsprechen (z.B. Jaegerstraße 5/7, Hubertusallee 18). Die Architekten wägen vermutlich je nach Gebäudetyp und der Lage der Gebäude (z.B. an exponierten Stellen) ab, in welchen Stil sie bauten. Schließlich werden auch Wünsche der Bauherren, die Baugrund ohne Haus gekauft hatten, bei dem darauffolgenden Entwurf eines Hauses miteingeflossen sein.

6.5.1 Häuser von Hermanns und Riemann im Zooviertel, die dem Malerischen Bauen entsprechen

Das erste Haus im Viertel, das Hermanns & Riemann errichteten, Herthastraße Nr. 2, entstand 1894/95³²¹; es weist viele Merkmale des Malerischen Bauens auf. Das Haus ist vielfältig durch hervortretende und zurückliegende Gebäudeteile gegliedert und mit einer abwechslungsreichen Dachlandschaft versehen, die verschiedene Dachformen und -höhen aufweist, so daß von jeder Seitenansicht stets neue, spannungsreiche Beziehungen der Dachformen und Gebäudeteile zueinander entstehen. An der Westseite befindet sich eine Auslucht und ein vorgelagerter Eingangsturm sowie ein weiterer vorspringender Gebäudeteil. Ein steiles Walmdach und ein spitzes Kegeldach decken diese beiden turmartigen Vorsprünge, ein Krüppelwalmdach und ein Erker zieren den dritten vorspringenden Gebäudeteil. Ein hölzernes Vordach über der Eingangssituation rundet die verspielte Vielfalt ab. Kleine Fensteröffnungen mit verschiedenen Formen, unterschiedlich geformten Sohlbänken und Einfassungen nehmen der Aufrißgestaltung jegliche Einförmigkeit. Bei der westlichen Ansicht ist kein Fenster gleich gestaltet. Später wurde noch ein Wintergarten hinzugefügt. Eine der spektakulärsten Ansichten auf die Dachlandschaft bietet die Nordansicht: Die unterschiedlichen Höhen, Dachformen, Traufen und Neigungen überschneiden sich variationsreich. Die Fensterformen sind abwechslungsreich, ihre Anordnung ist nicht symmetrisch oder achsial, sondern folgt der Notwendigkeit, die dahinter liegenden Räume ausreichend zu erhellen. Ebenso vielfältig ist die Südansicht gestaltet, bei der zusätzlich eine kleine Veranda und eine verglaste Loggia den Gesamteindruck ab-

³²¹ Historisches Zentrum, Wuppertal: Riemann, Friedrich Franz: Haus Grüneck, wie es sich mein Vater, der Königliche Regierungsbaumeister Kuno Riemann, anno Domini 1894/95 in Elberfeld erbaute. Wuppertal 1918. S. 8.

runden. Die Ostansicht beeindruckt durch ihre reichhaltige Gliederung, indem Treppenhaufenster auf halber Geschoßhöhe zwischen das Erd- und erste Obergeschoß gesetzt wurden. Der Gartenzugang von der Loggia, die Veranda, weitere Vorsprünge, unterschiedliche Fensterfassungen, -formen und -größen runden auch hier den verschachtelten Eindruck ab.



Abb. 36 Bauzeichnungen Herthastraße 2

An diesem Haus haben die Architekten einige Möglichkeiten des Malerischen Bauens durchgeführt. Ob nun tatsächlich alle baulichen Details, mit denen das Haus reichlich ausgestattet wurde, notwendig waren, um das Prinzip des Bauens-von-Innen-nach-Außen zu ver-

wirklichen, ist zweifelhaft. Teilweise wurden bauliche Gestaltungsmomente für eine pittoreske Gesamtwirkung hinzugefügt, die funktionslos sind und daher keine bedeutende Wesensänderung zu akademischen Baustilen darstellen, die der äußeren Erscheinung des Gebäudes Priorität einräumten.

Insbesondere scheinen die vielfältigen Dachformen wie das spitze Kegeldach sowie die steilen Walmdächer nicht notwendig.

Das Raumprogramm des Hauses ist zweckmäßig angelegt: Eine Diele öffnet Zutritt zu allen umliegenden Zimmern, nur der Küchentrakt ist durch einen Zwischenflur mit zusätzlichem Treppenhaus für einen Kellerzugang von den Wohnräumen abgetrennt. Die Küche liegt an der Nordseite des Gebäudes, der kühlfsten Hausseite, da in diesem Raum die häufig höchste Raumtemperatur im gesamten Haus durch Kochvorgänge u.ä.

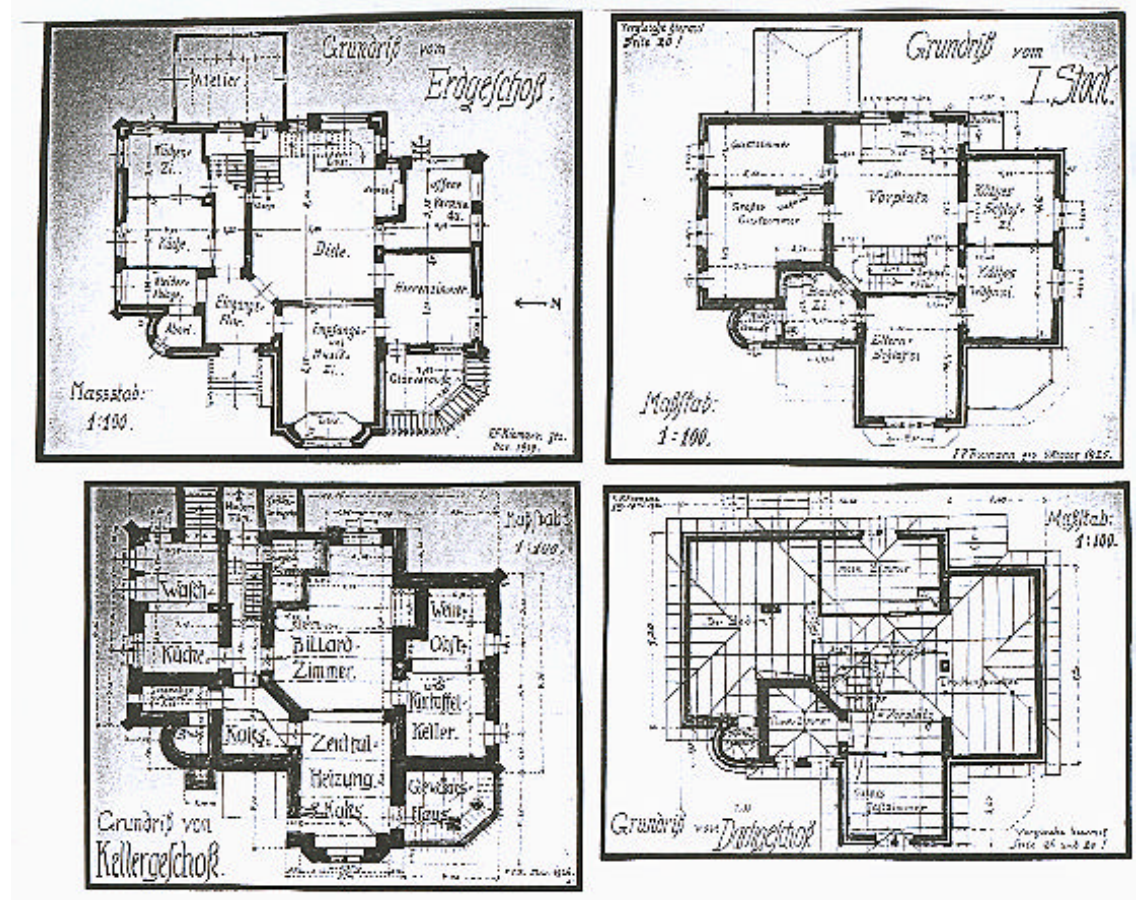


Abb. 37 Grundrisse des Hauses Herthastraße 2

entsteht. Die Repräsentationsräume (Herrenzimmer und Musikzimmer) sind mit Blick auf die Straßenkreuzung Herthastraße, Selma- weg und Hubertusalle angelegt. Die Schlafräume und Gästezimmer liegen im Ersten Obergeschoß. Mit diesem Raumprogramm erfüllten die Architekten den Anspruch, die Baugestalt den funktionalen Notwendigkeiten folgen zu lassen.

Die Häuserzeile an der Kaiser-Wilhelm-Allee ist ein weiteres Beispiel für Malerische Baugestaltung.



Abb. 38 Historische Ansicht der Kaiser-Wilhelm-Allee

Die zweieinhalbgeschossigen Reihenhäuser Nr. 25-47 sind individuell gestaltet. Bei genauerem Hinsehen jedoch wird die Symmetrie deutlich, die auf beiden Seiten der Häuserreihe existiert: Die gesamte Zeile wird an der Achse am Haus Nr. 37 gespiegelt. Durch hohe Bäume in der Allee wird der Anblick der gesamten Zeile verhindert und übrig bleibt der Eindruck vielfältiger Gestaltungsvariationen. Trotz der Symmetrie, die jedes Haus zweimal vorkommen lässt, ist nur die Grundform der spiegelsymmetrischen Häuser identisch; viele Details sind bei der Ausführung der gleichen Häuser variiert worden; teilweise auch durch spätere Veränderungen, (vgl. dazu Punkt 7). Das Resultat ist malerisch: Eine reiche Dachlandschaft mit verschiedensten Dachformen lässt die Zeile verspielt wirken. Türmchen in der Dachregion vermitteln Rückzugsmöglichkeiten in intime, private Bereiche. Die Fensterformen, Vorbauten, Gauben und Giebel sind ebenso vielfältig gestaltet wie die Dachformen. Die verputzten Fassaden sind mit Stuckornamenten versehen. Schließlich sind die Häuser durch die Steigung der Straße in ihrer Höhe zueinander versetzt, was den Abwechslungsreichtum der Fassadengestaltung wesentlich erhöht, zumal dadurch Fensterreihungen vermieden wurden. Die Gestaltung, die die Prinzipien des Malerischen Bauens verwirklicht, beschreibt Bröner folgendermaßen:

„Beliebt war die Verbindung von Giebel und Erker oder Giebel und Turm. An die Stelle des Erkers konnte aber auch ein Balkon, ein Altan oder eine Loggia treten. Desgleichen wurde eine Bereicherung des Fassadenreliefs durch Verdopplung des Giebelmotivs erreicht, indem ein kleiner Giebel einem größeren eingestellt wurde. Diese Motive trugen als Vor- und Rücksprünge in der Fassade und, in be-

scheidenem Maß, auch zur Belebung der Grundrisse im Innern dieser Häuser bei. Weiter spielten die Motive der Holz- und Fachwerkkonstruktion eine große Rolle. Sofern das Treppenhaus an der Front lag, trat es häufig durch in der Geschoßhöhe versetzte Fenster nach außen in Erscheinung und trug so zur Durchbrechung des strengen, durch Fensterachsen und Geschoßhöhen gebildeten Rasters bei.“³²²

Diese allgemeine Beschreibung der Gestaltungsmuster des Malerischen Bauens entspricht so sehr der äußeren Erscheinung der oben beschriebenen Häuser, daß sie direkt als Beschreibung auf sie übertragen werden könnte.

Fachwerk wurde von Hermanns & Riemann ebenfalls gern verwendet. Fachwerkgiebel befinden sich am Haus Kaiser-Wilhelm-Allee 6, 14, 24, 27; Jaegerstraße 4/6, 12; Freyastraße 77, Fachwerkaufbauten (z.B. Türmchen) befinden sich am Haus Freyastraße 79; Fachwerkveranden befinden sich am Haus Selmaweg 11. Schließlich verwendeten auch andere Architekten Fachwerkdetails für ihre Häuser im Zooviertel. Ernst Ruppel nutzte Fachwerk am Haus Herthastrasse 3, und Wilhelm Schlösser verwendete es für eine Veranda am Haus Hubertusallee 23.

In Elberfeld wurde für die Bestimmungen für die Errichtung von Fachwerk in der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. September 1889 eine Erweiterung der Baupolizeiverordnung von Rudolf Hermanns vorgeschlagen, die die bis dahin vorliegenden Auflagen für die Errichtung von Fachwerk deutlich erweiterten:

„Nach unserer jetzigen Baupolizeiverordnung dürfen Gebäude, welche nicht mehr als zwei Stockwerke haben, in Fachwerk ausgeführt werden, wenn die Gebäude 6 m von der Straße und 2,5 m von der Nachbargrenze stehen. Wir haben ferner die Bestimmung, daß teilweise Fachwerk, im Kniestock gestattet ist bei Gebäuden, welche an Straßen liegen, die mit Vorgärten versehen sind, also in Stadtvierteln mit freier villenartiger Bebauung, wenn die Gebäude 3 m von der Nachbargrenze stehen und die Nachbarhäuser auch 3 m von der Grenze entfernt sind. Ich möchte nun bezüglich der Ausführung in Fachwerk und Holz auf die viel weitergehende Verwendung desselben in der Villenkolonie in Grunewald hinweisen. Ich glaube deshalb, daß es sich empfiehlt, zu dieser Polizeiverordnung einen Zusatz zu machen, der etwa lautet: „Die Ausführung der Obergeschosse in Fachwerk, sowie die Herstellung von Veranden, Erkern und ähnlichen Vorbauten in Holz ist bei Gebäuden in den Landbaubezirken gestattet, wenn die Entfernung von den benachbarten Grenzen mindestens 4 m beträgt.“ Wir würden dann die Möglichkeit haben, diese Gebäude freundlicher im Außen zu gestalten.“³²³

Hermanns hatte mit seinen Vorschlägen zur Änderung des gesetzlichen Rahmens der Baupolizeiverordnung eine Erweiterung gestalterischer Möglichkeiten durch Fachwerk beabsichtigt.

³²² Brönner: Villa: S. 192f.

³²³ StA Wuppertal: Akte DV, 440. Berichte der Stadtverordneten-Versammlung, September 1889. S. 106.

Die Entscheidung über diesen Gegenstand wurde von der Stadtverordneten-Versammlung an die Baupolizei-Kommission weitergeleitet, die dazu bemerkte: „Kommission findet gegen denselben nichts zu erinnern.“³²⁴

6.5.2 Häuser im Zooviertel von Hermanns & Riemann, die dem Monumentalen Bauen entsprechen

Hermanns & Riemann haben nicht nur malerisch, sondern ebenso symmetrisch und mit dem Formenkanon der klassischen Baustile gebaut. Monumental im Sinne von öffentlichen Repräsentationszwecken sind die privaten Wohnhäuser im Zooviertel, die im monumentalen Stil gebaut wurden, nicht. Vielmehr sind es kleinere Häuser, die im klassischen, akademischen Stil entworfen wurden. Es sind hauptsächlich Doppelvillen, die Hermanns & Riemann mit klassischen Architekturzitaten versehen hatten. Die Anlage von Doppelvillen legt eine spiegelsymmetrische Bauweise geradezu nahe, so daß dieser Haustyp für klassische Architektur prädestiniert scheint. Es entstanden zwar auch einige Doppelvillen, die nicht symmetrisch gestaltet wurden (z.B. Kaiser-Wilhelm-Allee 4/6; 12/14; 16/18), aber etliche, die nach diesem Gestaltungsprinzip angelegt wurden. Das Doppelhaus Jaegerstraße 3/5 wurde im Neobarock errichtet, und beide Haushälften stimmen exakt überein.



Abb. 39 Jaegerstraße 3/5

Die Straßenseite wird dominiert von sechs Fensterachsen, in jeder Haushälfte drei. Beidseitig wird die Fassade von einem Risalit flankiert, der über die Traufe des zweigeschossigen Hauses hinausragt und in einem Schweifgiebel ausläuft. Im Erdgeschoß der beiden Risalite befindet sich ein Erker. Die Fensterachsen sowie die Risalite geben der Fassade eine strenge vertikale Gliederung, während Simse sowie die Fenster die Fassade horizontal gliedern. Die übr-

³²⁴ StA Wuppertal: Akte DV, 575: Protokolle der Baupolizei-Kommission 1898/1902 (30. September 1898).

gen Seiten des Hauses sind spärlicher gestaltet. An den Gebäude-seiten springt jeweils noch ein Risalit hervor, in dem das Treppenhaus liegt. Die rückwärtige Seite ist mit zwei Wintergärten ausgestattet, ansonsten ist das Haus schmucklos.

Das Raumprogramm ist schlicht: Einen Korridor gibt es nicht, so daß das Treppenhaus zugleich die Funktion eines Flures übernimmt. Auf quadratischem Grundriß sind vier Räume um das Treppenhaus herum angeordnet. Dies mag einerseits zweckmäßig erscheinen, aber andererseits hätte es kaum andere Möglichkeiten zur Raumanordnung gegeben, so daß diese Raumdisposition notwendig war und durch die Platzverhältnisse im Haus diktiert wurde.

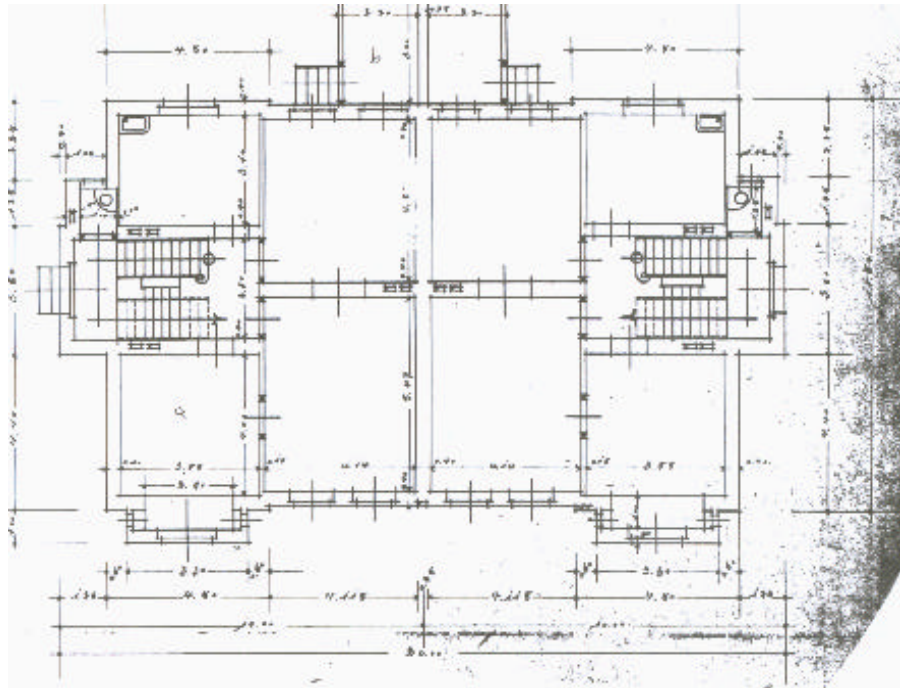


Abb. 40 Grundriß Erdgeschoß Jaegerstraße 3/5

Es gibt wenige Häuser, die im monumentalen Baustil im Zooviertel errichtet wurden. Zu erwähnen ist die Doppelvilla Jaegerstraße 16/18 sowie die Villen Hubertusallee 16 und 18. Warum die Einzelvillen Hubertusallee 16 und 18 im repräsentativen Stil gebaut wurden, kann man nicht rekonstruieren. Die Villa Nr. 18 war das Wohnhaus von Rudolf Hermanns.³²⁵ Es liegt an einer besonders exponierten Stelle, dem halbrunden Platz an der Kreuzung Hubertusallee, Annenstraße und Jaegerstraße. Keine hohen Bäume oder ein angemessener Garten schirmen das Haus ab. Wie ein point de vue ragt das Haus an dem Platz, am Ende verschiedener Sichtachsen gelegen, heraus. Vermutlich hat Rudolf Hermanns wegen dieser herausragenden Position sein Haus im Neoklassizismus errichtet. Möglicherweise wollte er damit innerhalb des gesamten Viertels einen repräsentativen Akzent setzen.

³²⁵ Vgl.: StA Wuppertal: Adreßbuch Elberfeld 1902, 1907, 1908.

6.5.3 Die Villen im Bergischen Stil

6.5.3.1 Reformatorische Tendenzen in der Architektur

Im 19. Jahrhundert führte ein stilistisches Vakuum in der Architektur zur Verwendung historischer Stile, mit denen man gleichzeitig die Vergangenheit wiederbeleben wollte. Ferner fanden auch neue Baustoffe wie Beton und Dachpappe Verwendung im Häuserbau. Darüber hinaus traten im Bergischen Raum neue Stile aus England, Belgien und den Niederlanden hinzu, die durch Handel und Wirtschaftsbeziehungen bekannt und importiert wurden. Schließlich führte die veränderte Infrastruktur, zum Beispiel durch die Einführung der Eisenbahn, zu schnellen Verbindungen zwischen den Städten und den ländlichen Regionen und bewirkte eine Rezeption städtischer Bauweisen und Baumaterialien in den Dörfern. Auch die moderne Presse verbreitete neomodische Bauerscheinungen, so daß es zu teilweise heftigen Brüchen mit traditioneller Bauweise kam. Der Typus des hochschulgebildeten und mit kunstwissenschaftlichem Wissen ausgestattete Architekt bewirkte zusätzlich, daß die tradierten Bauweisen in Vergessenheit gerieten.

Gegen diese Entwicklungen wendeten sich Vertreter einer restaurativen Architekturauffassung. Es wurde kritisch festgestellt, daß durch gedruckte Medien Architektur-Impressionen von weit voneinander entfernt liegenden Regionen vermittelt wurden und dabei insbesondere das Bauen aus den Großstädten in ländlichen Gegenden rezipiert wurde, so daß dort bewährte Bauweisen als veraltet galten und vergessen wurden.³²⁶ Die Vertreter dieser restaurativen Auffassung wendeten sich aber nicht ausschließlich gegen den Einzug moderner Bauweisen und billiger Baustoffe in den ländlichen Regionen, sondern sie plädierten auch für eine ästhetische Durchgestaltung der Landschaft, in der sich ein Gebäude malerisch in seine Umgebung einfügt.³²⁷ Sie wendeten sich auch gegen das stilistische Vakuum des Historismus und suchten neue Gestaltungsmöglichkeiten mit regionalen Baustilen, die ihnen am angemessensten erschienen, da sie im Einklang mit den jeweiligen örtlichen Klimabedingungen entstanden waren, die regionalen Baumaterialien verwendeten und den Zwecken, die Architektur in den jeweiligen Regionen zu erfüllen hatte, entsprachen.

Wichtig war den Befürwortern der heimatbezogenen Bauweise, daß nicht die alten, tradierten, regionalen Bauweisen nach ihrem äußeren Anschein wiederbelebt werden sollten, sondern daß auch das Innere, die Raumaufteilung sowie die handwerkliche Ausführung aus den Traditionen hergeleitet werden sollte. Die Bauten sollten der Umgebung sowie den jeweiligen Wetterbedingungen angepaßt sein. Damit diese Forderungen umgesetzt werden konnten, organisierten sich ihre Anhänger in Vereinen, Ausschüssen und Organisationen

³²⁶ Vgl.: Schultze, Friedrich: Zur Pflege heimatlicher Bauweise insbesondere auf dem Lande. In: Zentralblatt der Bauverwaltung, 24. Jg. 1904. S. 432.

³²⁷ Vgl.: Luthmer, Ferdinand: Rede vor dem Architekten- und Ingenieur-Verein. In: Deutsche Bauzeitung 42, 1909. S. 421.

und begannen ihre Aufklärungsarbeit, die zur Wiederentdeckung und positiven Neubewertung regionaler Baustile führen sollte. Dazu wurden Publikationen mit Abbildungen historischer Gebäude herausgegeben, Ausstellungen und Vorträge zum Thema organisiert, aber auch Forderungen gestellt, durch Gesetzgebung die regionale Bauweise zu fördern. Juristische Konsequenzen spiegelten sich wider in den Erlassen und Ortsstatuten gegen die Verunstaltung von Städten. Die Grundlage dafür war ein von Preußen geschaffenes Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich herausragenden Gegenden vom 15.7.1907.³²⁸ Die Aufklärungsarbeit wurde durch Bild- und Fotosammlungen mit jeweils regional typischen Gebäuden und Ensembles durchgeführt, denen teilweise auch besonders schlechte Baulösungen vergleichend gegenübergestellt wurden. Ein bekanntes Beispiel für eine solche Sammlung sind die „Kulturarbeiten“ von Paul Schultze-Naumburg. Darin vergleicht er anhand von Bildmaterial Beispiele moderner und damit abzulehnender Bauweisen mit historisch „gewachsenen“ Architekturformen, die für ihn den Charakter des „Echten“ und „Unverfälschten“ haben und somit eine Vorbildfunktion gewinnen.

6.5.3.2 Die Förderung heimatlichen Bauens im Bergischen Land

Auch im Bergischen Land waren zur Jahrhundertwende Befürworter der bergischen Bauweise angetreten, die sich für eine Bewahrung der regionalen Architektur einsetzten. Um die bergische Bauweise zu proklamieren, mußte zunächst bestimmt werden, wie das bergische Haus beschaffen war. Dabei wurde ein Kunstbegriff geprägt, der zunächst vor einigen definitorischen Schwierigkeiten stand: Sind bergische Häuser die einfachen bergischen Bauernhäuser, die Schleif- und Hammerkotten oder die Häuser des vermögenden Bürgertums? In welcher Epoche sollte man das typische Bergische Haus suchen, und wie war der geographische Raum des Bergischen Landes definiert?

Nach der Darlegung von Paul Clemen sind besonders die Häuser des Zeitraums von 1750-1850 von Bedeutung, deren Verbindung von grünen Fensterläden mit weißen Fensterrahmen und grauschwarzen Schieferfassaden für das Bergische Land bis in die letzten Jahrzehnte charakteristisch gewesen seien.³²⁹ Dieser Haustyp war in der Rheinregion, die politisch ehemals zum Lande Jülich-Berg gehörte, nicht vorhanden, und somit koppelte man diesen Teil des Bergischen bei der Bestimmung des bergischen Hauses ab.³³⁰

³²⁸ Vgl.: Eckhardt, Uwe: Denkmal-Schutz-Gesetz. In: Polis, Nr. 1. Wuppertal 1992. S. 34f.

³²⁹ Vgl.: Schell, Otto: Die Bewegung zur Erhaltung und Wiederbelebung der bergischen Bauweise. In: ZGBV 39, 1906. S. 228.

³³⁰ Vgl.: Bredt, F.W.: Zur Geschichte des Bergischen Bürgerhauses. In: Ausschluß zur Förderung Bergischer Bauweise (Hrsg.): Bergische Bauweise. Berlin 1908-1910. S. 1.

Zeitliche Eingrenzungen bereiteten ebensolche Probleme. Als vorbildlichen Typ des bergischen Hauses bezeichnete man nicht das Fachwerkhaus mit seinem schwarzem Ständerwerk und weißem Lehmgefache, sondern die von Paul Clemen als typisch bezeichneten, großbürgerlichen, vor allem städtischen Schieferbauten, die mit Stilmerkmalen des Rokoko und Empire versehen waren. Die ländlichen Bauten bezeichnete man daraufhin als „altbergisch“.³³¹ Problematisch an dieser Einteilung war, daß z.B. der Bildband „Altbergische Häuser in Bild und Wort“ kein Haus vor 1750 zeigt, dafür aber viele Schieferhäuser zwischen 1750 und 1850 zu sehen sind.³³² Nicht bestätigt werden kann mit diesen Definitionsversuchen die Behauptung von Schmidt-de Bruyn, die sagt, daß die Heimatforschung den Begriff des Bergischen Hauses wahllos auf alles angewandt habe, was das schwarz-weiß-grüne Farbleid trägt, unabhängig davon, ob es sich um ein Bauernhaus oder ein Bürgerhaus handelt.³³³

Als Spiritus rector, der sich für die Wiederbelebung der heimatlichen Bauweise einsetzte, wird Paul Clemen genannt³³⁴, der den Bergischen Geschichtsverein anregte, in Sachen heimatlichen Bauens aktiv zu werden. Neben Paul Clemen gab es verschiedene andere Aktivitäten, die das heimatliche Bauen propagierten, insbesondere die Vorträge und Veröffentlichungen von Otto Schell.³³⁵ Als bedeutendes Moment bei den Bemühungen um einen angemessenen Heimatstil kann der Wettbewerb zur 'Erlangung geeigneter muster-gültiger Entwürfe' bezeichnet werden, der auf Anregung durch Paul Clemen von Oberbürgermeister Funck ausgerufen wurde. Als dieser Wettbewerb vorbereitet wurde, formierte sich ein Ausschuß, der am 24.2.1906 zu einer Versammlung in das Elberfelder Rathaus aufrief, in der neben Ausstellungen zum Thema und einer bereits angelegten Sammlung von Abbildungen und Materialien zu bergischen Häusern der „Ausschuß zur Erhaltung und Förderung der Bergischen Bauweise“ gegründet wurde,³³⁶ der Initiativen gegen den Untergang der bergischen Bauweise startete. Ein wesentliches Projekt dieses Ausschusses war die Herausgabe des Mappenwerkes „Bergische

³³¹ Müller, B.: Besprechung: Altbergische Heimatkunst, Bd. I, Geschnitzte Möbel. In: ZGBV 49, 1916. S. 194.

³³² Vgl.: Fülle, W.; Jacoby, M.; Schell, O.; Wieyck, H.: Altbergische Häuser in Bild und Wort. Barmen 1907.

³³³ Vgl.: Schmidt de Bruyn, R.; Das Bergische Patrizierhaus bis 1800. Köln 1983. S. 8.

³³⁴ Vgl.: Schoenfelder, L.: Vorwort zu: Bergische Bauweise In: Ausschuß zur Förderung Bergischer Bauweise (Hrsg.): Bergische Bauweise. Berlin 1908. Vgl. ferner: Eckhardt, Uwe: Denkmal-Schutz-Gesetz. In: Polis Nr. 1, 1992. S. 33. Vgl. ferner: Mahlberg, Hermann J.: Mit aller Entschiedenheit - für Wuppertal. In: Polis Nr. 1-2, 1995. S. 24.

³³⁵ Vortrag von Otto Schell, zitiert in: Jahresbericht 1905. In: ZGBV Nr. 39. 1906. S. 245.

³³⁶ Holtmanns, J.: Vereinsnachrichten - Jahresbericht 1906. In: ZGBV Nr. 40. 1907. S. 219.

Bauweise“.³³⁷ Der Wettbewerb fand 1910 statt und auf ihn folgte die Veröffentlichung: „Städtische und Ländliche Bauten in Bergischer Bauweise - Wettbewerb 1910“.³³⁸

Schließlich gab es rechtliche Festlegungen, indem Ortssatzungen formuliert wurden, die dem preußischen Gesetz von 1907 entsprachen. Barmen erließ eine entsprechende Satzung am 15. Dezember 1908, die dem Schutz der bestehenden Bausubstanz diente.³³⁹

6.5.3.3 Häuser im Bergischen Stil im Zooviertel

Insbesondere neu entstehende Villenviertel boten sich für eine Anwendung des Heimatschutzstils an. Hier entstanden Häuser, die am ehesten dem bürgerlichen bergischen Haus in Größe, Höhe und Lage entsprachen. Otto Schell bemerkte dazu:

„...in den immer mehr in Aufnahme kommenden Villenkolonien unserer blühenden bergischen Städte wäre eine Neubelebung [des bergischen Hauses] und zeitgemäße Anpassung vielleicht doch am Platze. Mit der Einführung eines Türmchens z.B. könnte der Bergische Stil zu einem äußerst reizvollen Villenstil gestaltet werden...“³⁴⁰

Im Zooviertel befinden sich einige Gebäude, die den Forderungen der Heimatschutzbewegung entsprechen. Von diesen Gebäuden sind zwei dem Architekten Ernst Ruppel zuzuordnen: Das Haus Herthastraße 3 weist viele Merkmale bergischer Bürgerhäuser auf: Ein dominierendes Satteldach, das 2 ½ Geschosse umfaßt und mit großen barock geschwungenen Zwerchgiebeln an den Seiten versehen ist, krönt das Haus. Das Dach ist vollständig verschiefert, während die Verschieferung an den Zwerchgiebeln bis in den Fassadenteil des Hauses heruntergezogen ist. Teilweise hat Ruppel im ersten Obergeschoß die Fachwerkstrukturen des Hauses sichtbar freigelegt. Die Fenster sind mit Sprossen ausgestattet, die verspielte Schweifungen aufweisen und dem Bergischen Rokoko entliehen sind. Schlagläden runden die Komposition der bergischen Gestaltungselemente ab. Gestalterische Elemente sind ferner der eingestellte Giebel an der Südseite, der die große dreieckige Giebelfläche auflockert.

Das Haus Kaiser-Wilhelm-Allee 10 wurde ebenfalls von Ernst Ruppel entworfen. Es ist schlichter und weniger mit Zitate des Bergischen Rokoko versehen als das Haus Herthastraße 3. Dieses Haus enthält dafür Elemente des Jugendstils. Auch hier hat Ruppel wieder ein Dach von einer Ausdehnung geschaffen, die den halben Aufriß des Hauses einnimmt. Eingestellte Giebel auf den Giebelseiten des

³³⁷ Ausschuß zur Förderung der Bergischen Bauweise (Hrsg.): Bergische Bauweise. Berlin 1908-1910.

³³⁸ Ausschuß zur Förderung der Bergischen Bauweise (Hrsg.): Städtische und Ländliche Bauten in Bergischer Bauweise - Wettbewerb 1910. Leipzig 1911.

³³⁹ Vgl.: a.a.O.

³⁴⁰ Schell, Otto: Einige Beiträge zur historischen Entwicklung des Bergischen Hauses. In: ZGBV, 38. 1905. S. 344.

Satteldaches wurden ebenso verwendet wie große Zwerchgiebel. Die Dachlandschaft ist vollständig verschiefert, und auch bei diesem Haus wird die Verschieferung auf dem Fassadenteil des Hauses fortgesetzt. Fachwerkkonstruktionen läßt Ruppel weg, dafür verwendet er Stuckornamente und Holzdetails in der Formensprache des Jugendstils. Das Haus wirkt kompakter und strenger in seiner Konzeption als das Haus Herthastraße 3

Im Inneren hat Ruppel eine große Halle mit hölzernem Treppenhaus angelegt, das sich vertikal durch das Haus erstreckt und durch ein Oberlicht erhellt wird.

Schließlich wurde noch die Häuserreihe Freyastraße 47-53 im Bergischen Stil errichtet. Der Architekt ist leider nicht bestimmbar. Diese Reihenhäuser sind alle mit einem geschweiften Giebel versehen. Bei zwei der vier Häuser setzt sich die Verschieferung des Giebels im Fassadenteil fort. Die Fensterlaibungen sind teilweise mit Rokoko-zitaten geschmückt. Die Häuser könnte man Ernst Ruppel zuschreiben. Dafür sprechen alle bisher genannten baulichen Details. Darüber hinaus sind die Häuser teilweise mit kleinen Stuckreliefes versehen, die auch an allen anderen Ruppelschen Häusern zu finden sind. Die abwechslungsreichen Fensterformen, die teilweise nur aus dem Wunsch nach gestalterischer Abwechslung motiviert scheinen, erinnern ebenfalls an Ruppel. Die Häuser wirken trotz der Rezeption der bergischen Bautradition funktional und streng wie das Haus Kaiser-Wilhelm-Allee 10.

6.5.3.4 Die Häuser von Friedrich Siepermann

Bis zum Ersten Weltkrieg waren weite Teile des Geländes am Zoo bebaut. Bei einem Blick auf den Plan des Viertels mit der Bebauung bis 1914 fällt jedoch auf, daß besonders im nordöstlichen Teil des Geländes bis dahin noch wenige Häuser standen. Heute wirkt dieser Teil des Viertels anders als der westlich gelegene Teil. Die nach 1914 hinzugekommene Bebauung ist heterogener, die Parzellen sind größer und die Gebäude moderner.

Einer der wesentlichen Architekten, die während der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen im Viertel bauten, ist Friedrich Siepermann. Auf die von ihm ausgeführten Häuser soll im folgenden eingegangen werden, denn er gehört zu den namhaften Wuppertaler Architekten, die mit ihren Bauten Elberfeld geprägt haben. „Vor allem im Villenbau der 20er und 30er Jahre kam Siepermann zu überzeugenden Lösungen -traditionsverhaftet zwar, dennoch originell und bis ins letzte Detail der Ausstellung durchdacht“³⁴¹

Seine ausgeführte Bauten wie auch seine nicht verwirklichten Entwürfe sind sehr heterogen, so daß ein durchgängiger Stil schwer erkennbar ist. Im Villenbau hat Siepermann in stilistischer Variationsbreite vom englischen Landhausstil bis hin zu klassizistischen Tendenzen gebaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich sein

³⁴¹ Mahlberg, Hermann J.: Der Architekt Friedrich Siepermann (1891-1971). In: Polis Nr. 2, 1994. Wuppertal 1994. S. 34

Stil zu sicheren Lösungen im Stil der Architektur der 50er und 60er Jahre.

Im Viertel entstanden nach seinem Entwurf die Häuser Donarstr. 17, Freyastr. 40 und Freyastr. 46.

Das Haus Donarstr. 17 erbaute Siepermann im Jahre 1925 für die Familie Grünebaum. Besonders auffällig ist die Position dieses Landhauses auf dem Grundstück. Mit langer Auffahrt und entsprechend großem Grundstück fällt das Ausmaß dieser Parzelle auf. Dadurch konnte auch das Haus frei auf dem Grund platziert werden, so daß vom Einfahrtstor eine Schrägansicht auf das Landhaus freigegeben wird. Im Viertel stehen die übrigen Häuser meist parallel zu den Grundstücksgrenzen aufgrund der kleineren Relation von Grundstücksgröße zu Grundrißumfang.

Das Gebäude selber wurde in Backsteinziegeln ausgeführt und mit verschiedenen architektonischen Attributen versehen, die der Formsprache der Landhausarchitektur entsprechen. Damit hat Siepermann den englischen Landhausstil aufgenommen, der von Hermann Muthesius nach Deutschland gebracht wurde. Insbesondere die Backsteine, aber auch das Walmdach und die hohen Schornsteine sprechen für eine Orientierung am englischen Vorbild. Der Aufbau und die entsprechende Grundrißdisposition sind ebenfalls nach dem englischen Vorbild gestaltet, streng dem Prinzip folgend, daß die bauliche Form der funktionalen Notwendigkeit entsprechen solle. Siepermann ist mit diesem Hausentwurf sehr traditionsverhaftet geblieben, denn die Rezeption englischen Bauens wurde bereits um die Jahrhundertwende von Muthesius eingeleitet. 1925 war bereits das Moderne Bauen entwickelt und ein konservativer Entwurf wie dieses Landhaus war anachronistisch. Siepermann hat an diesem Haus auch expressionistische Architekturdetails verwendet. Insbesondere beim Mauerverband hat er die Möglichkeiten des Backsteins genutzt und winkelige, reliefartige Strukturen in das Mauerwerk eingefügt sowie dreieckige Oberlichter über dem Eingangsportale angebracht.

Das Haus Freyastr. 40 erbaute Siepermann 1927³⁴² für den Juristen Dr. Mook. Dieses zweigeschossige Haus mit dunkel verputzter Fassade und Walmdach wirkt wesentlich moderner als das Landhaus in der Donarstr., obwohl es nur zwei Jahre später errichtet wurde. Besonders auffällig sind die gekuppelten Fenster, die an allen Fassaden eingefügt wurden und mit modernen Ziergittern versehen wurden. Dabei tritt besonders die schlichte Formgebung dieser Gitter hervor, die sich durch ihren weißen Anstrich deutlich von dem dunklen Putz abheben. An den Hausecken hat Siepermann Fenster eingefügt, die die Ecken durchbrechen und ihnen damit die statische Funktion nehmen. Schließlich wurden an diesem Haus Bruchsteinelemente verwendet, so z.B. bei der Eingangstreppe, dem Schornstein an der Südseite, der vom Erdgeschoß bis über die Traufe hin-

³⁴² Vgl.: StAW: Adreßbuch der Stadt Elberfeld 1927

aus die Hauswand dominiert und der Terrasse mit Gartentreppe an der Westseite.

In seinem gesamten Eindruck wirkt das Haus durch den dunkeln Putz wie ein Backsteinhaus und greift damit die Farbgebung des englischen Landhauses auf. Die Fenster wurden weitgehend der Funktionalität entsprechend in die Fassaden gesetzt. An der Straßenseite, der Ostseite, hat Siepermann jedoch konsequent eine symmetrische Gestaltung verwirklicht. Die Eingangstür befindet sich mittig im Erdgeschoß, das Vordach darüber und das Fensterband im ersten Obergeschoß sowie die Eckfenster sind spiegelsymmetrisch angelegt. Siepermann hat an diesem Haus verschiedene Gestaltungsprinzipien verwendet, aber durch die einheitliche Verwendung von baulichen Details wie den Ziergittern, den gekuppelten Fenstern und den dunkelrot-braunen Laibungen wirkt das Haus homogen. Dieser Eindruck wird gesteigert durch die Verwendung von Details wie der Lampe neben der Haustür und dem Türblatt selbst, die auf ein gestalterisches Gesamtkonzept hinweisen, das selbst die Details miteinbezieht.

Im selben Jahr errichtete Siepermann das Haus Freyastr. 46. Dieses zweigeschossige verputzte Haus mit Walmdach und weit vorkragender Traufe wirkt ebenfalls sehr modern. Schlichte Fensterformen sowie die Verwendung von zwei Rundfenstern, die ohne hervortretende Laibung bündig in der Fassade liegen, erinnern an das Moderne Bauen. Unterstützt wird dieser Eindruck durch Ziergitter vor den Rundfenstern, die nur noch ornamentale Funktion haben und einen schlichten metallenen Gartenzaun. Gleichzeitig hat Siepermann auch an diesem Haus traditionelle Architekturelemente verwendet.

Schlagläden und ein vorkragendes Walmdach stehen im Gegensatz zu den modernen Tendenzen. Die Ostseite, die Straßenfassade, hat der Architekt in einer gewissen Symmetrie ausgeführt, die nur durch die Haustür unterbrochen wird, die rechts in der Fassade eingefügt wurde. Die funktionale Bauweise wurde an der Nordseite verwirklicht. Dort steht kein symmetrisches gestalterisches Prinzip im Vordergrund, sondern die Fensteröffnungen sind über die Fassade und den nördlich anschließenden Anbau unregelmäßig verteilt.

In seiner Gesamterscheinung wirkt der Bau schlüssig, obwohl sich auch hier Traditionelles und Modernes miteinander mischen. Die Homogenität wird erreicht durch eine gleichmäßige weiße und helle Farbgebung, die sich bei allen Architekturdetails wiederfindet. Die Schlichtheit des Gebäudes wird idealerweise auch durch die Anpflanzungen im Vorgarten unterstützt. Schlichte Hecken und immergrüne Gewächse verbinden sich hier hervorragend mit dem weißen Metallzaun und der Schlichtheit der Architektur.

Die Bauten von Siepermann im Zooviertel sind so unterschiedlich in ihrer Konzeption und Gestaltung, daß man sie auf den ersten Blick nicht einem Architekten zuschreiben würde. Insbesondere der Vergleich des Hauses Donarstr. 17 und Freyastr. 46 zeigt diesen Unter-

schied deutlich. Erstaunlich ist umso mehr, daß diese beiden Häuser in nur zwei Jahren Abstand voneinander erbaut wurden. Darin spiegelt sich Siepermanns Vielseitigkeit wider, die bei seinen Bauten generell zu beobachten ist. Vom englischen Landhausstil, bis zu transparenten Lösungen im Stil der 50er Jahre deckt er ein breites gestalterisches Spektrum ab. Schließlich hatte er in unausgeführten Entwürfen zur Stadtentwicklung sogar gigantische Visionen zum Städtebau, die der Architektur seiner Häuser entgegenläuft. Das durchgängige Gestaltungsprinzip, auf das Siepermann häufig zurückgriff, ist die Symmetrie. Bei vielen seiner Gebäude wie auch bei den Häusern im Zooviertel hat er nach diesem Prinzip gearbeitet, wenn auch bei den Häusern am Zoo nicht immer konsequent. Schließlich ist hervorzuheben, daß er bei privaten Wohnhäusern immer auf Architekturdetails zurückgriff, die eine gewisse Gemütlichkeit signalisieren und aus regionalen Baustilen entlehnt sind. Dabei vermied er einen zeitlosen und regional unabhängigen Anspruch. Die baulichen Zitate, die hierfür stehen sind die vorkragenden Walmdächer sowie die Schlagläden.